

Die starke Offensivkraft unserer Truppen hat sich bei Loremont und in den Vogesen ungeschwächt gezeigt. Die Franzosen, die ihre Stellungen hier mit großer Fähigkeit verteidigten, haben wiederum mehrere ihrer zu starken Festungen ausgebauten Schützengräben räumen müssen. Die von den Russen zur Rettung des rechten Flügels ihrer Hauptmacht in Bosen vorgeführten neuen Heereskämpen vermochten nicht, unseren Angriff bei Lowitz abzulenken. Er ist, nachdem die russische Gegenoffensive bei Noworodonsk bereitwillig abgewiesen worden war, mit voller Wucht wieder aufgenommen worden.

### Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Der Oberbefehlshaber im Osten, Generaloberst v. Hindenburg, ist in Anerkennung seiner großen Verdienste vom Kaiser Wilhelm zum Generalfeldmarschall ernannt worden. Der Generalstabchef Hindenburgs v. Ludendorff wurde gleichzeitig zum Generalleutnant ernannt.

Der Sieger von Tannenberg, von den Mächtigsten Seen, von Ostpreußen und von Lowitz hat die höchste militärische Würde erreicht. Das Volk stellte ihn längst in eine Reihe mit den berühmtesten preussischen Feldmarschällen. Hindenburgs Name klang ihm so lieb und vertraut, wie der des alten Vlacher. Nun ist dieser neue Liebling des Volkes auch mit den früheren Ehren geschmückt worden, die den alten „Marschall Vorwärts“ zierten. Der neugeborene Generalfeldmarschall wird sich sicherlich ebenso unermüdet zeigen wie jener und auch in seiner neuen Würde neue Lorbeeren pflücken.

Nach seiner Beförderung gab Generalfeldmarschall v. Hindenburg folgenden Armeebefehl heraus: „In tagelangen schweren Kämpfen haben die mir unterstellten Armeen die Offensivkraft des an Zahl überlegenen Gegners zum Stehen gebracht.“

### Der Dank des Kaisers.

Seine Majestät der Kaiser und König, unser Allerhöchster Kriegsherr, hat diesen von mir gemeldeten Erfolg durch nachfolgendes Telegramm zu beantworten geruht:

„An Generaloberst v. Hindenburg.“

Ihrer energiegelassen, umsichtigen Führung und der unerschütterlichen, beharrlichen Tapferkeit Ihrer Truppen ist wiederum ein schöner Erfolg beschieden gewesen. In langem, schwerem, aber von treuer Pflichterfüllung vorwärts getragenen Ringen haben Ihre Armeen die Pläne des an Zahl überlegenen Gegners zum Scheitern gebracht. Für diesen Schutz der Ostgrenze des Reichs gebührt Ihnen der volle Dank des Vaterlandes. Meiner höchsten Anerkennung und meinem kaiserlichen Dank, die Sie erneut mit meinen Grüßen Ihren Truppen aussprechen wollen, will ich dadurch Ausdruck geben, daß ich Sie zum Generalfeldmarschall befördere. Sozialschenke Ihnen und Ihren siegesgewohnten Truppen weitere Erfolge. Wilhelm I. R.“

Ich bin stolz darauf, meinen höchsten militärischen Dienstgrad an der Spitze solcher Truppen erreicht zu haben. Eure Kampfkraft und Ausdauer haben in bewunderungswürdiger Weise dem Gegner große Verluste beigebracht. Über 60.000 Gefangene, 150 Geschütze und gegen 200 Maschinengewehre sind wiederum in unsere Hand gefallen. Aber vernichtet ist der Feind noch nicht. Drum weiter vorwärts mit Gott für König und Vaterland, bis der letzte Russe besieg am Boden liegt. Hurra! Hauptquartier Ost, 27. November 1914.

Oberbefehlshaber v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.“

### Unsere Unterseeboote im Kanal.

#### Zwei englische Handelsdampfer verlenkt.

Den Engländern wird's bang und banger. Jetzt wagen sich die deutschen Unterseeboote, trotz Minenperre und Wachschiffen, mitten in den Ärmelkanal und werden der englischen Handelsflotte außerst gefährlich. Aus London wird berichtet:

Flotts-Telegramme melden, daß die beiden englischen Handelsdampfer „Malachite“ und „Primo“ von deutschen Unterseebooten im Kanal nördlich von Havre torpediert wurden und gesunken sind.

„Echo de Paris“ meldet aus Le Havre: Der englische Dampfer „Malachite“ (2000 Tonnen) wurde auf der Fahrt von Liverpool nach Le Havre, einige Meilen nordwestlich Le Havre durch ein deutsches Unterseeboot verlenkt. Der Kapitän des Unterseebootes gab der Mannschaft der „Malachite“ 10 Minuten, um von Bord zu gehen, und wenig später fing der Dampfer Feuer. Das Unterseeboot verschwand. Die Mannschaft der „Malachite“ konnte sich nach Le Havre retten. Ob der „Primo“ von dem gleichen Unterseeboot wie die „Malachite“ verlenkt wurde, oder von einem anderen, ist bisher nicht bekannt geworden. Fest steht jetzt aber, daß die englische Flotte nicht einmal imstande ist, ihre „Heimatsgewässer“, zu denen sie vor allen den Kanal rechnet, zu schützen.

### Der Held von „U 18“.

Aber den Untergang des deutschen Unterseebootes „U 18“ berichtet ein Mann der Besatzung des Torpedojägers „Garrus“, der die Verunglückten an Bord nahm, folgendes:

Eines der Patrouillenfahrzeuge, das aus dem Hafen herausfuhr, signalisierte plötzlich, daß es auf ein Unterseeboot gestoßen sei. Unser Kommandant ließ sofort Dampf ansetzen. Wir konnten das Unterseeboot in der Richtung des Ankerplatzes fahren sehen. Der Berichterstattung aus dem Wasser. Wir verfolgten das Unterseeboot und gaben ihm die volle Breitseite. Plötzlich sahen wir das Unterseeboot an die Oberfläche kommen. Als die Besatzung nach oben kam, sank das Unterseeboot plötzlich und die Besatzung wurde auf das Wasser geschleudert. Wir nahmen sie an Bord und erfuhren von den Geringsten, daß einer ihrer Kameraden im unteren Raum des Unterseebootes die Klappen geöffnet habe, um das Boot dann zum Sinken zu bringen. So konnten wir uns des Bootes nicht bemächtigen.

Dieser Held, der in den Unterraum des Bootes kletterte, um das Boot zum Sinken zu bringen, hat sich also geopfert, um es nicht in die Hände des Feindes gelangen zu lassen. Einer der Deutschen, der englisch spricht, hat angeblich erzählt, daß die Offiziere und die Besatzung des Unterseebootes ausgelöst hätten, wer in den Unterraum gehen sollte, um das Boot zu vernichten, sobald die Sicherheit der anderen feststand. Das Los sei auf einen der Matrosen gefallen.

Aus einer großen wirren Masse von Krieger, Denkern und Arbeitern, die entgegengesetzte Bestrebungen verfolgten und sich in vergeblichen Kämpfen erschöpften, während böswillige Nachbarn sie beraubten, ist Deutschland eine Macht geworden, groß in Waffen, in Kunst, Wissenschaft und Industrie, eine Burg des freien Gedankens, ein Wächter der Zivilisation, der natürliche Verbündete jeder Nation, welche die bessere Entwicklung der Menschheit erstrebt. White (nordamerikanischer Botschafter in Berlin) (Erinnerungen 1908.)

### Moderne Kriegführung.

#### (Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Nicht wie in früheren Zeiten tritt heute der moderne Feldherr in den Schlachten und Gefechten, die er leitet, mit dem Einlag seiner Person in die Erscheinung. Noch Napoleon der Große beobachtete in der Schlacht von Leipzig von einer an einen Baum gelehten Leiter den Verlauf der Kämpfe, und selbst im Kriege 1870/71 hat auf deutscher Seite der oberste Feldherr mit seinem Stabe häufig von einem günstigen Aussichtspunkte die Tätigkeit der Truppen geleitet. Das ist heute anders geworden. Der moderne Feldherr ist unsichtbar. Er steigt nicht mehr zu Pferde, und der „Feldherrnhügel“ von früher gehört der Mythologie an. Er und sein Stab sitzen irgendwo weit hinter der Kampflinie, oft bis zu 80 Kilometer von ihr

Wege, und auch mitunter durch reitende Ordonnenzen, die notwendigen Befehle erteilt.

Trotzdem nun der Vorkämpfer und der Flieger heute unentbehrliche Hilfsmittel des Feldherrn und seines Stabes geworden sind, bleibt immer noch Anlaß genug vorhanden, dort, wo es möglich ist, durch Generalstabsoffiziere den Verlauf des Kampfes in seinen großen Zügen beobachten zu lassen. Der Offizier oder die Offizierspatrouille, die zu solchen Zwecken entsandt wird, kann sich bei den großen Entfernungen, auf denen sich heute die Schlachten abrollen, nicht nur auf das eigene Auge verlassen. Das Scherenfernrohr spielt in dieser Hinsicht in den modernen Kämpfen eine wichtige Rolle. Es wird auf einem transportablen Holzgestell angebracht, und die optischen Eigenschaften des Instrumentes ermöglichen dem Beobachter ein großes Feld in allen seinen Einzelheiten genau abzulassen und das Gesehene nach rückwärts zum Feldherrn und seinem Stabe in der Form einer Meldung weiterzugeben.

Der moderne Feldherr ist nicht so, wie es früher war, den unmittelbaren aufregenden Eindrücken des Schlachtfeldes ausgesetzt. Er kann und muß auch mit Ruhe und Kaltblütigkeit aus den eingelaufenen Nachrichten sich ein Bild der Schlacht herstellen, und dadurch alles das verfügen, was der Augenblick von ihm für das Gelingen der Unternehmung verlangt. In das Mienenspiel und die Blicke des modernen Feldherrn gewachsen. Er verfügt heute über erheblich größere Heere, als jene der Vergangenheit waren, und durch die erhöhte Zahl ist auch seine Verantwortung in das Unfassbare gewachsen. Andererseits jedoch hat ihm auch die moderne Technik Mittel an die Hand gegeben, die vorher höchstens dem Reich der Phantasie angehört.

### Beim Sprengkommando im Osten.

... im November.

Da ich zurzeit auf dem Hauptbahnhof in A. liege, und unsere Kompanie hier weitere Befehle abwarten muß, so glaube ich die Zeit nicht besser auszunutzen zu können, als Ihnen über einige Punkte näheres zu schreiben. Wie bereits mitgeteilt, ging die ... Armee vor ihren abermaligen Vorstoß zurück, und wir hatten die Aufgabe, alle Hilfsmittel zu zerstören, die der Russe hat, um rasch nach der deutschen Grenze zu gelangen. Das haben wir so gründlich befolgt, daß es dem Feinde mit seinen wenigen technischen Truppen nicht möglich sein kann, in den nächsten drei Monaten die Verbindungswege auch nur einigermaßen brauchbar herzustellen. Auf den Bahnen, die wir besetzten, gibt es keine Brücke, keine Kurve, keine Weiche, keinen Bahnhof, kein Wasser, keine Kohle und kein Holz mehr. Auf seiner Landstraße ist mehr eine Brücke, und man kann sich vorstellen, in welcher Verlegenheit der Russe ist, sobald er mit großen Truppenkörpern vorgeht, denn er kann keinen Proviant und keine Munition herbeischaffen. Daß es ihm unmöglich sein wird, in Polen selbst Proviant zu holen, habe ich gesehen und leider auch öfter im Wagen gespürt. Auf unseren Fahrten zur Sprengung von Brücken war es uns kaum möglich, bei den Bauern Nahrung zu finden, sie leben selbst nur von Hüben und Kartoffeln. Korn und Mehl ist ihnen von den Russen bei deren Rückzug abgenommen worden.

Sehr heiß ging es oft bei uns zu, wenn wir genötigt waren, eine Bahnlinie zu zerstören und dabei Ortlichkeiten umfahren mußten, die von Russen besetzt waren, so daß im Rücken der Russen zu arbeiten war. Unsere Autos konnten wir nur mit Mühe und Not aus dem Dreck ziehen, auch ging uns einmal der Benzin aus. Im allgemeinen war der Russe unseren Sprengkommandos gegenüber sehr unbeholfen und ließ uns stets ein Loch offen, um hindurchzukommen. Einen Tag waren wir ganz ohne Nahrung, was bei der anstrengenden Arbeit recht unangenehm fühlbar wurde. Ein heimliches Gefühl war es auch, als ich mit zwei Bionieren Sprengungen auf dem hohen Bahndamm vor V. vornahm und zum erstenmal die Granaten über unsere Köpfe pflühen. Sie schlugen nahe bei uns ein. Bis die ersten sechs Schüsse vorbeigeschossen waren, wurde mir doch ein wenig sonderbar, es war ein ganz anderes Gefühl als damals, wie die ersten Schrapnell- und Flutenkugeln kamen. Zurzeit scheint hier ein neuer Aufmarsch stattzufinden; unser Oberkommando wird schon wissen ...

Mit unserer Körperpflege steht es flau. Zahnbürste wurde ein fremder Gegenstand. Auch wird tagelang gearbeitet ohne den Luxus, daß man sich morgens wäscht. Wasser ist selten. Von dem kleinen russischen Viehgehege bin ich aber bis heute verächtet. Die Seitenwelt meiner Briefe bitte ich zu entschuldigen, da ich schwerer Dienst habe, es ist oft unmöglich, zu schreiben. Der Dienst beginnt bei Nacht und endet bei Nacht. Hervorragende Verleumdungskörper haben wir auch nicht.

Soffend, daß wir bald hier im Osten gute Erfolge haben (Anm.: Das ist unpolitisch eingetroffen!) bitte ich alle Freunde behäus zu aröhen. (R.K.)

### Nah und Fern.

O Postliche Nachricht bei Feldpostbriefen. Wie mitgeteilt wird, soll bei portofreilichen Feldpostbriefen fortan über die Überschreitung der vorgeschriebenen Gewichtsgrenze bis zu 10 Prozent des Höchstgewichtes hinweggesehen werden, so daß künftig, solange das Höchstgewicht 250 Gramm beträgt, ein Übergewicht von 25 Gramm und bei Zulassung von 500-Gramm-Feldpostbriefen ein Übergewicht von 50 Gramm gestattet ist. Briefe im Gewicht von 50 Gramm bis zu 275 Gramm sind während der Zeit, wo auch 500-Gramm-Briefe zugelassen sind, 10 Pfennig.

O Durch eine Mine getötet. Am Strande von San Gregorio, fünf Kilometer von Bag in Süditalien, wurde eine treibende Mine in großer Nähe bemerkt. Von vier Arbeitern, die sich dort befanden, sprang einer ins Meer, um, wie es scheint, die Mine zu ergreifen. Die von starken Wellen hin und her geworfene Mine explodierte; die vier Arbeiter wurden zerrissen.

O Ein junger Held. Im Garafonlagarett Fahr befindet sich der 14-jährige Karl Gruner aus Dinglingen. Der junge Soldat kam von Besele aus zur zweiten Schwadron eines Infanterie-Regiments und machte als Weidewerter sämtliche Kämpfe am äußersten rechten Flügel unserer Bestarmee mit. Bei einer Attacke auf zwei feindliche Batterien wurde er durch einen Granatplitter leicht verwundet.

O Einem Schurkenreich entgangen. Aus Archies bei Aile schreibt ein deutscher Oberapotheker: ... Neulich war ich beinahe einem Schurkenreiche zum Opfer geworden. Auf dem Durchmarsch durch ein Dorf kaufte ich mir von einem herumstehenden Kerl einige Zigaretten und steckte sie in die Tasche. Glücklicherweise zerbrach ich alle und Sie können sich mein Entsetzen denken, als ich in der einen zusammengepreßten Pulver fand. Ich habe die Zigaretten aufgehoben und bringe sie Ihnen mit. So hat mich meine Angewohnheit, die Zigaretten immer in der Tasche zu tragen, vor atrohem Unheil bewahrt.



## EHRENTAFEL

der in den Kämpfen um Deutschlands Ruhm und Fortbestehen gefallenen Helden aus Wilsdruff und den Orten der Umgebung

**Willy Rudolf Hornuff** aus Wilsdruff.  
Reservist im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 83.

**Richard Lauer**  
Gefreiter im Reserve-Regiment Nr. 82.  
Liebende Bande knüpften ihn an Wilsdruff.

**Arthur Hampus** aus Mohorn.  
Landwehrmann im Grenadier-Regiment Nr. 100.

**Franz Max Schöne** aus Taubenheim.  
Grenadier im Grenadier-Regiment Nr. 101.

### Ehre den Tapferen!

Ein Haufen Erschlagener decken das Feld.  
O, Deutschland, wieviel deiner Söhne  
Hat nun des Kriegsgottes Sense gefällt,  
Dass Ruhm deine Sterne umkrone.  
Es mahnet vor Gott dich ihr blasses Gesicht.  
O, Deutschland, vergiss deine Toten nicht.

entfernt, in trocknetem Haute, und dort lauten alle die Fäden zusammen, an denen die Bewegungen der Truppen sich binden.

Dieser große Wandel in der Art der Schlachtenführung hat sich dadurch vollzogen, daß die Mittel für die Befehlsverteilung und für das Überbringen von Nachrichten völlig andere geworden sind. Noch im Russisch-Japanischen Kriege in der Mandchurie waren alle die Hilfsmittel nicht vorhanden, über die der moderne Feldherr heute als Selbstverständlichkeiten verfügt. Man muß sich vor Augen halten, daß nur dann irgendwelche Vorbereitungen für feindliche Taten möglich sind, wenn der Feldherr möglichst genau darüber unterrichtet ist, wo der Gegner sich befindet, in welcher Stärke er auftritt und was er ungenügend zu tun beabsichtigt. Erst wenn er über alle diese wichtigen Fragen Aufklärung erhalten hat, vermag er seinerseits alles das zu befehlen, was notwendig ist, um mit den eigenen Truppen seinen Willen dem Feinde aufzudrängen. Darum müssen alle Meldungen und alle Nachrichten bei dem Feldherrn zusammenlaufen. Freilich nimmt es nicht per se persönlich viele vielfache Nachrichten entgegen, es steht ihm dazu ein sehr zahlreicher Stab von Generalstabsoffizieren und sonstigen Organen zur Verfügung.

Ehe der moderne Feldherr irgendwelche Befehle zum Vorgehen größerer Heeresverbände erteilt, sind bei ihm schon durch Luftschiffe und durch Flieger und auch durch Kavallerieabteilungen Nachrichten eingelaufen über alles das, was man vom Gegner zu sehen bekam. Und wenn dann die Heereskolumnen in Bewegung und Fluß gebracht worden sind, wenn sie sich zur Schlacht entwickelt haben, dann beginnt erst recht die große Maschine zu arbeiten, die sich darin verkörpert, daß fortgesetzt und ununterbrochen von dem Standorte des Feldherrn aus Befehle hinausgeschickt und Meldungen aller Art herankommen. Generalstabsarten von dem Gelände des Kampfes und seiner Umgebung sind auf Tischen ausgebreitet in dem Räume, in dem der Feldherr mit seinem Stabe arbeitet. Nicht weit davon befindet sich die Zentrale für den Fernsprechtbetrieb, der angelegt wird während des Vorrückens der Heeresabteilungen und in steter Verbindung bleibt mit dem Hauptquartier, der Stätte für die Tätigkeit des Feldherrn. Der Fernsprecher verbindet die in der vordersten Linie kämpfenden Truppen mit den weiter rückwärts befindlichen Stellungen, und ganz besonders wird die Arbeit der Artillerie durch das Telefon geleitet, dessen Drähte von den Batterien zu den Beobachtungsständen hinführen. Aber auch diese Fernsprechanlagen münden letzten Endes in den Büreaus des Feldherrn, und von hier aus werden, wenn notwendig, auf telephonischem